

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 26

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 26

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

27. Juni 1914

Der Teufel und die Stallmagd

Bon Silvio

In einem hochgelegenen Alpenkurhaus im Berner Oberland hatten sich etwa dreißig Personen, größtenteils Deutsche, aus allen Gebieten ihres Vaterlandes zusammengefunden.

Die dreißig Gäste waren fast zur selben Zeit anmarschiert gekommen; es lagen zwischen der Ankunft der ersten und der letzten nur wenige Tage. Am Anfang der Woche hatte es so ausgesehen, als ob die Natur mit dem Häuslein Erholungsbedürftiger ein Erbarmen haben wolle. Man hatte am Montag einen regenlosen Nachmittag genossen, und das Ende des Tages war ein wunderliches, purpurnes Abendleuchten gewesen, so schön, wie es sich die üppigste Phantasie nicht hätte ausmalen können und wie es der beste Maler noch nie angedeutet hat.

Man hatte unter dem Senster oder im Kreis gestanden und sich vom Hotelier oder von einem seiner dienstbaren Geister die Namen der in Blut getauften Gishäupter nennen lassen. Die erlauchtesten Herren des Alpenlandes konnte man in ihrem wundervollsten Schmuck bestaunen.

Dann hatte ein Packen und Rüsten und Hafen begonnen. Man wollte früh am Morgen ausziehen, der eine dahin, der andere dorthin, jeder auf irgend eine in der Nähe liegende Höhe oder auf einen fernher gräfenden eisigen Grat. Man schafft schlecht und war aufgereggt und voller Erwartungen. Und als am Morgen, lang vor der festgesetzten Zeit, die ersten aus den Sedern krochen, um sich die Brühe zu betrachten, da schauten sie, anstatt, wie sie erwartet hatten, in eine sternklare Sommernacht, in ein un durchdringliches, feuchtkaltes Dunkel; und rauschend, in endlosen Säden goß es nieder und immer nieder, daß man der Meinung sein konnte, es gelte die ganze Talschaft, bis hinauf zum Hotel, unter Wasser zu sezen.

Einer nach dem andern wachte auf, erlebte die Enttäuschung und legte sich, schweigend oder fluchend, betrübt oder gleichgültig, je nach Temperament und Erziehung, wieder aufs Ohr oder auf den Rücken.

Und heute war es Samstag und der Regen draußen und die Kurgäste drinnen waren noch immer dieselben.

Man saß wieder, wie alle Nachmittage, gemütlich in Gruppen beisammen und vergnügte sich mit Spielen und Erzählungen, als mit einemmal eine Unruhe durch die verschiedenen Gruppen zu laufen begann. Man steckte die Köpfe zusammen, schaute zum Fenster hinaus; einige nahmen sich sogar die Mühe aufzustehen und hinunterzugehen.

Ein neuer Kurgast war angekommen. Mit einem Schlag kam neues Leben in die Gesellschaft. Die Boshäuser unter den Anwesenden begannen den neuen Gast auszulachen und sich über sein Pech, das ihn gerade jetzt hierher führte, lustig zu machen.

Als er erschien, versammelte man sich um den Neuen, wie um ein kleines Naturwunder. Die Umstände brachten es mit sich, daß der Neuling sich schon beim Abendessen unter seinen neuen Lebensgefährten so heimisch fühlte, als ob er seit Jahren keine andern Menschen um sich gehabt hätte.

Es war ein junger, eleganter Herr von etwa 28 Jahren. Er war blaß und trug einen schwarzen englischen Schnurrbart und schwarzes, zurückgekämmtes Haar ohne Scheitel. Er war die Liebenswürdigkeit selber und erbot sich, als die Unterhaltung um die Dämmerstunde ins Stocken geriet, die Herrschaften mit einer Geschichte, die nicht nur hübsch, sondern außerdem wahr sei, zu unterhalten.

Er begann, ohne sich lange bitten zu lassen:

„Ein Onkel von mir besaß auf Rügen weites Land. Er hatte Pferde, Schafe, Kühe, Schweine und noch vielerlei anderes Gefüge. Ich durfte in meiner Jugend oft zu ihm in die Serien gehen. Dort trieb ich mich den ganzen Tag in den Ställen und auf den Weiden herum und ward zum Schrecken aller Knechte und Angestellten. Ueberall, wo es etwas zu sehen gab, steckte ich meine Nase hinein. Alles wollte ich wissen, ein jedes Ding mußte man mir erklären und vorführen. Meine Lieblinge waren meines Onkels Pferde. Sie lebten fast in vollkom-

mener Freiheit und waren von einem Feuer und von einer Wildheit, die meinen kühnsten Träumen entsprachen. Ein niedliches Ponny hatte ich mir zum besonderen Freund erkoren. Es hatte sich anfänglich wild und bösartig gezeigt; als es aber sah, daß ich es gut mit ihm meinte, wurde es zutraulich und kam mir immer schon von weitem entgegengerannt.

Es war, ich muß das beforders belonen, allen Leuten auf dem Gute, ebenso wie mir, streng verboten, je ein Pferd zu besteigen, wenn mein Onkel nicht zugesehen war oder seine ganz besondere Erlaubnis gegeben hatte. Er legte großen Wert auf die freie Aufzucht und beschäftigte sich selber sehr eingehend mit dem Zureiten und Dressieren der nervösen Tiere. Ich war bald so weit, daß ich auf dem unberührten Ponny die waghalsigsten Reiterstücklein vollführen konnte. Halbe Tage lang sprengte ich, ohne Sattel und ohne Bügel, über die Heide und kam erhöht und todmüde wieder zu Hause an.

Mein Onkel hatte einen Knecht von etwa fünfzig Jahren entlassen, weil er mit den Tieren nicht umzugehen wußte. Der Knecht war ein jähzorniger Mensch, von dem man befürchten mußte, daß er sich auf irgend eine Art zu rächen versuchen werde. Das ganze Personal war von dem Vorfall unterrichtet und mein Onkel hatte angeordnet, daß der Knecht, sowie er sich auf seinen Ländereien zeige, mit Gewalt fortzuweisen sei.

Ich ritt am Tage nach der Entlassung des Knechtes auf meinem Ponny über die Heide. Das Tier war noch viel unruhiger und nervöser als gewöhnlich. Wie ein Pfeil sauste es geradeaus und, wie mir schien, einem ganz bestimmten Ziele zu. Wir näherten uns dem Ende der Heide, als ich fühlte, wie das Tier seine Eile noch um ein merkliches vermehrte. Ein Schuß zog sich am Rand der Heide hin und bildete die Grenze unseres Besitztums.

Das Ponny steuerte einer Lichtung im Ufergebüsche zu und stand, wenige Schritte vom Schuß entfernt, so plötzlich still, daß ich über seinen Kopf hinweg ins Gras flog. Nachdem ich mich von meiner Verblüffung erholt hatte, las ich mich zusammen und hinkte neugierig einer Stelle zu, vor der mein Ponny mit gespreizten Beinen und zurückgestellten Ohren stand.

Ich bog die Zweige auseinander. Etwa drei Meter unter mir lag auf den Kieselsteinen eine bewegungslose menschliche Gestalt. Ich kletterte hinunter und erkannte den entlassenen Knecht, der röchelnd, mit gebrochenen Gliedern, auf den angezweigten Steinen lag. Umsonst versuchte ich ihm zu helfen; es blieb mir nichts übrig, als schreinig zurückzurütteln und Hilfe herbeizuholen. Mein Ponny flog über die Stecke, gejagt von kleinen nackten Säben, die ich ihm unermüdlich in die Weichen schlug.

Ich ritt bis zum Wohnhaus meines Onkels, ohne daran zu denken, daß er nicht wissen durfte, wie gut ich reiten konnte. Er schaute mich denn auch mit Blicken an, die alles andere als freundlich genannt werden könnten, und mir war, im nächsten Augenblick müßte sich ein furchterliches Gewitter über meinem Haupt entladen.

Rasch erzählte ich, was ich wußte, und noch ehe irgend jemand Zeit fand, mich über den Ursprung meiner Reitkünste auszufragen, führten eifrige Knechte die Pferde vor, und gleich darauf ritten wir, mein Onkel, zwei Knechte und ich mit verhangenen Fügeln in das matte Grün der Heide hinaus.

Wir fanden den Verunglückten, brachten ihn mit großer Mühe nach Hause und richteten ihm ein kleines Zimmer ein. Mein Onkel fluchte; denn es war ihm ganz und gar nicht angenehm, daß er den weggejagten Knecht im eigenen Hause beherbergen mußte. Über was blieb ihm übrig? Liegen lassen konnte er ihn nicht, nachdem er einmal erfahren hatte, in welcher Verfassung der arme Teufel angelangt war. Ich bin noch heute überzeugt, daß die ganze Wut meines Onkels eigentlich mir galt, weil ich das Pech gehabt hatte, den verjagten Knecht aufzufinden. Nun, mich kümmerte dies damals sehr wenig. Allerdings, wenn ich geruht hätte, welche Sorgen meine Entdeckung für meinen Onkel und sein

Haus nach sich ziehen würde, glaube ich doch, daß ich mich nicht so ganz ruhig und sorglos zu Bett gelegt hätte.

Ein ungewöhnlicher Lärm weckte mich früh am Morgen. Ich eilte hinunter und fand die gesamten Bewohner des Hauses ratlos beisammenstehen. Ein Wunder war geschehen: der Knecht mit den gebrochenen Gliedern war verschwunden. Keiner vermochte sich vorzustellen, wie das hatte geschehen können. Wir alle hatten doch mit eigenen Augen gesehen, wie hilflos er dagelegen hatte.

Eine begreifliche Aufregung bemächtigte sich aller. Von den vielen Bediensteten glaubte mancher an unnatürliche Dinge, und bald hißt es, der Teufel habe seine Hand im Spiel.

Es meldete sich sogar noch im Laufe des Morgens eine Magd, ein frisches, junges Ding, die behauptete, gesehen zu haben, wie der Teufel mit dem verschwundenen Knecht auf einer feurigen Baumlatte zum Fenster hinausgefahren sei.

Anfangs lachte man das Mädel aus; ich begann mich zu fürchten; denn ich war davon überzeugt, daß das Mädchen die Wahrheit sagte.

Einer der Aufseher erzählte meinem Onkel, daß das Mädchen die Geliebte des bleifierten Knechts gewesen sei, und daß, wenn irgend jemand über dessen spurloses Verschwinden Auskunft geben könnte, ganz gewiß sie es sei.

Das Mädchen wurde verhört; aber es war nicht ein Wort aus ihr herauszubringen. Man drohte ihr; aber es half nichts. Schließlich befahl mein Onkel, sie über Nacht, damit sie sich nicht etwa durch Flucht weiteren Unannehmlichkeiten entziehen könnte, festzuhalten. Sie wurde in dem Zimmer, in dem eine Nacht früher der verletzte Knecht untergebracht worden war, eingeschlossen.

Am Morgen war sie verschwunden. — Ich trieb mich, wie immer, in den Ställen und Scheunen herum und hörte erschauernd, daß auch die Magd, mitten in der Nacht, vom Teufel geholt worden sei. Der Knecht sei auch dabei gewesen, und alle drei habe man um Mitternacht auf einem funkenprühenden Besen um den Schornstein segeln sehen. Auch diese Gerüchte kamen meinem Onkel zu Ohren. Nachdem er erst eine zeitlang laut getobt und gescholten hatte, entschloß er sich, dem Unfug, wie er sagte, selber ein Ende zu bereiten. In der kommenden Nacht schloß sich mein Onkel allein in das Zimmer ein.

Die Knechte und Mägde entsetzten sich über dieses tollkühne Unternehmen. Ich hatte grauenvolle Träume und wurde schließlich aus einem unruhigen Schlaf durch das Schreien der Weiber und das laute, aufgeregte Schwatzen der Knechte früh vor Tag aufgeweckt.

Der junge Erzähler hielt inne und bat für einen Augenblick um Entschuldigung.

Ein Wagen war unten vorgefahren. Man hörte den Erzähler mit irgend jemand ein paar Worte wechseln und dann den Wagen sich entfernen. Nun mußte der Sremde gleich wieder da sein.

Aber er kam nicht. Statt seiner erschien der Hotelier und brachte einen verschlossenen Brief ohne Aufschrift: Er gab ihn dem zunächst stehenden Herrn mit den Wörtern:

„Ich soll dies den Herrschaften abgeben.“

Der Herr, der den Brief in Empfang genommen hatte, erbrach ihn und las laut:

„Geehrte Herrschaften!“

Leider sehe ich mich verhindert, Ihnen die angefangene Geschichte fertig zu erzählen. Sollten Sie sich aber für Fortsetzung und Schluß interessieren, so empfehle ich Ihnen den Ankauf des Buches „Der Teufel und die Stallmagd“, das in meinem Verlag erschienen und für Sr. 3.20 zu haben ist. Sie werden darin die ganze Geschichte noch viel schöner aufgezeichnet finden, als ich sie Ihnen hätte erzählen können. Nehmen Sie mir, bitte, die kleine Unterbrechung nicht übel.

Es grüßt Sie mit den Ausdrücken vorzüglichster Hochachtung Adolf Glenstein, Buchhandlung und Verlag, Bern.“

Mode

Schimpf über Mode nicht, geliebter Bruder,
Und gib dir keine Blöße, lieber Christ,
Indem du mercischendels ein dummes Luder
Und andererseits dem Alffen ähnlich bist.
Denn denken solltest du: Weshalb nur machen
Sie heut' die Röcke eng und morgen weit,
Bald kurz, bald lang — die Nieder bald zum krachen,
Bald wie die Tonne bauchig so und breit?

Weshalb den Hut heut' hoch und morgen niedrig,
Weshalb den Absatz breit heut', morgen spitz,
Weshalb gilt heut' für schön, was morgen midrig
Und ohne Grazie scheint und ohne Wit?
Veränderung, sagst du, mag dem Weib behagen
Und solches sei die Ursach' von dem Brauch;
Heut' trag sie einen, morgen keinen Kragen,
Und dusche Zeilchen heut' und morgen Lauch.

Was so sich ändert, du mein liebes Männchen,
Sür dich geschieht's, Veränderung ergeht;
Scheint sie ein Tönnchen oder dann ein Tännchen —
Sie tut's für dich, daß sich dein Herz dran lebt.
Begreif' es wohl und stimm' in meine Lust ein
Und misch mit meinem Jubel dein Getön:
Was eine Schöne trägt auf Kopf und Brustbein
Und anderswo — das, Sfreund, ist immer schön! T. g.

Kennen Sie diesen Mann?



Es ist dies der homöopathische Arzt H. Ottinger, Inhaber des homöopath. und elektrischen Heilinstitutes „ZANONI“ im Riethäusle-St. Gallen, der in der Schweiz wie im Ausland bekannt ist durch seine raschen und sicheren Kuren bei veralteten Leiden jeder Art, die bisher allen sonstigen Methoden trotzen. Spezielle Erfolge werden erzielt bei Rheumatismus, Ischias, Augen-, Nerven-, Magen- und Unterleibs-Leiden. Behandlung brieflich und persönlich. Untersuchung kostenlos durch die Augen-Diagnose. Verlangen Sie Prospekte (Retourmarke). Schreiben Sie heute noch an

H. Ottinger, Arzt, Riethäusle-St. Gallen.

Telephon 2833.

1295

Ostschweizer Weinen :

wie auch in Waadtländer

können wir zufolge unserer grossen Lager immer reichlich dienen. Speziell aufmerksam machen wir auf unsere bedeutend erweiterte Kollektion von feinen Tiroler Tischweinen auf Grund von Einkäufen aus besseren Lagen an Ort und Stelle. Wohl-assortiert sind wir ferner stets in guten italienischen u. spanischen Couvier- und Tischweinen

1299

Verband ostschw. landw. Genossenschaften Winterthur.

Bettfedern-Reinigung

und Desinfiz. nach neuestem hygienisch patent. Verfahren. Automatische Entleerung und Einfüllung. **Kein Verlust an guten Federn.**

Erste derartige Anlage in der Schweiz. Elektr. Betrieb. Nach auswärts Bahnversand. Sofortige Bedienung. Gratis-Preisliste franko. Flan und Federn in allen Preislagen. Fassungen nur in Ia Qualität. Lieferung neuer Betten umgehend.

Emil Egger, Zurlindenstrasse 132, Zürich - Wiedikon.

Telephon 3048

Die Gefahren der Elektrischen Arth-Rigi-Bahn für die Jugend

Erst letzthin ist es wieder zweimal nacheinander vorgekommen, daß junge Leute — so von tausend Wochen aufwärts — die in der elektrischen Arth-Rigi-Bahn die Königin der Berge bezeugen wollten, von der Herrlichkeit der sich vor ihnen entrollenden Landschaftsbilder überwältigt, sich entzückt in die Arme gefallen sind. Der schmunzelnden Mama blieb in beiden Säulen nichts mehr übrig, als ihren Segen zu sprechen. Vorsicht scheint also äußerst geboten!

Gedankensplitter

Von einem Automobil überfahren zu werden, im Augenblicke, wo man ein Hufeisen findet und sich darnach bückt, das muß für einen abergläubischen Menschen das Schrecklichste sein.

Eigenes Drahtnetz

Paris. Die Sirma Pathé frères entschuldigt sich in einem Sirkular bei ihrer Filmkunstfirma wegen der Verzögerung der Einnahme von Durazzo und verspricht dieselbe auf Ende der Woche, vorausgesetzt, daß sie mit Essad Pascha über den Preis eingewilligt wird.

London. Das Auswärtige Amt hat an den Sultan eine Note gerichtet des Inhalts, daß, falls bis am Samstag die zwei letzten Christen in Kleinasien massakriert seien sollten, ein armiertes Ledischiff vor den Dardanellen kreuzen werde.

Petersburg. Aus den Kreisen der russischen Hochfinanz verlautet mit Sicherheit, daß in Petersburg allein jetzt schon von der neuen französischen Anleihe bereits 157 Rubel gezeichnet worden sind.

Rom. Angesichts der tiptopgeordneten inneren Zustände des Landes wird ein Armeekorps Berggänger zum Ordnungsmachen nach Albanien abkommandiert.

Baden (Aarg.). Ein Mitglied des engern Agitationskomitees gegen das Köhlispiel (angeblich ein Geistlicher aus dem XI. Zürich) das im Kurhaus drei Skranken spielt, suchte sich mit einer Kiste Limonade zu entleiben, konnte jedoch vor der 19. Flasche noch daran verhindert werden.

Tessiner Rotwein!

garantiert natur., versendet in Leihfassern, franko jede schweiz. Talbahnhofstation zu 35 Fr. per Hekto gegen Nachnahme. Minimum 100 Liter. Postmuster auf Verlangen gratis. J. Grossmann - Meier, Wallisellen. 1291

Papier-Servietten

mit oder ohne Druck, liefert rasch und billig

JEAN FREY, Buchdruckerei in Zürich.

+Schlanke Figur+

erhalten alle dicken Leute, ob Alt oder Jung, durch unsern

Spezial - Entfettungs-Thee.

Bedeutende Gewichtsabnahme ohne Berufsstörung. — Garantiert unbeschädigt, sicherer Erfolg. — Ein Paket Fr. 2.50

Versand-Apotheke St. Fridolin, 5 Mollis (Glarus).

Zeugnis:

R. U. schreibt: „Der Erfolg ist wirklich verblüffend, in wenigen Tagen 5 Kilos Gewichts-Abnahme. Bin schon ganz aus den Kleidern geschwunden.“

Dr. St. schreibt: „Habe in wenigen Wochen viele Anerkennungen erhalten. Werde den Thee stets verordnen.“

Warnung! Vor Nachahmungen wird gewarnt, man achte genau auf unsere Firma!

1297

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlschwierigkeiten sowie Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beulen, Entzündungen usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervonschnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankeschreib. Krankenschwester Wilhelmine Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 501

Suchst du Verbindung in Stadt und Land,
So mach' zunächst deine Ware bekannt.
Das beste hiezu wird sein in der Tat
Im bekannten „Nebelspalter“ ein Inserat.



ABRIEF METROPOL ZÜRICH

Wegen ihrer guten Zigarren

sind meine Geschäftsfreunde in Gesellschaft sehr beliebt, denn Sie rauchen die Havanna-Bouts, eine Spezialität meiner Firma. Infolge Ersparnis an Arbeit und Material sind die Bouts besonders vor teilhaft und qualitativ feinen Kopfzigarren ebenbürtig. Ein wirklich rassiger und feiner Stumpen. Versand in Originalpaket von 200 Bts. für Fr. 7.50 portofrei per Nachn. durch die ganze Schweiz.

Zigarrenimport Obrecht
Wiedlisbach (Bern).

1212



René SIMAY 10

CHAMPAGNE STRUB



Blankenhorn & C°
Bâle

Aus Langweile

„Immer auf Erkundungen hinaus, Herr Baron!“

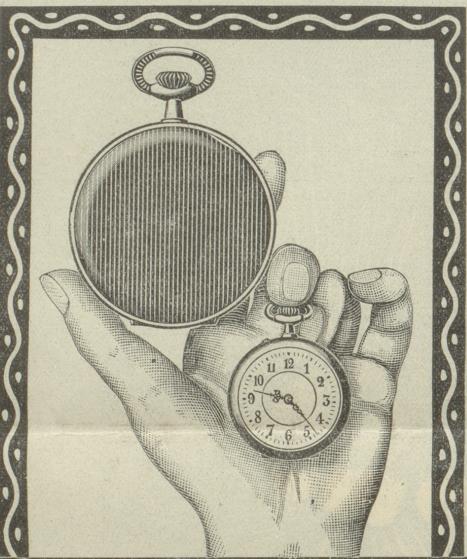
„Bitt' Sie: wo zu hat man denn eigentlich nichts zu tun?“

Jug.

Vom Turnfest

(Aus Karlstens Aufschluss)

Wir haben am Sonntag ein Turnfest gehabt. Es war sehr schön. Ein Turner fiel vom Reck herunter und hat das Rückenmark gebrochen. Ich habe 35 Rappen verschleckt. Ich war auf dem Käthlespiel. Ich habe viele Ballone gesehen. Dann ging ich heim.



Wegen Aufgabe

des Artikels liefern wir, solange Vorrat, weit unter Selbstkostenpreis, erstklassige Präzisionsuhr, elegante Façon, solides Amkerwerk, 15 Rubis, genau reguliert:

für Herren, 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— Fr. 23.—

für Herren in echt Tula-Silber statt Fr. 55.— Fr. 25.—

für Damen, prachtv. graviert, in 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— Fr. 23.—

Umtausch gestattet. Versand franko gegen Nachnahme.

DUNZ & CO., ZÜRICH I
Lintheschergasse 19

Gelegenheitskauf für Hotel, Pensionen u. Restaurants

von Rein-Aluminium-Casserolen mit Henkel und mit Stiel, in ganz starker Ausführung, Ia. Qual., nur wegen Platzmangel zu ganz bedeckt herabgesetzten Preisen. Auskunft bei der Exped. d. Bl. unt. Nr. 927.

Brienz-ROTHORN-Bahn

Berner Oberland

Kulm 2351 m ü. M.

Schweiz

Route Interlaken-Brienzsee-Meiringen-Brünig-Luzern, Zahnradbahn mit Dampfbetrieb. Fahrzeit 1 Stunde 10 Min. Retourtaxe Brienz-Rothorn Fr. 10.— Generalabonnements, Rundreisebillette, Gesellschaften und Schulen bedeutende Ermäßigung.

Sonntagsbillette à Fr. 5.— werden während der ganzen Saison ausgegeben.

Ausserst genussreiche und ruhige Fahrt. Grandioses Hochgebirgspanorama mit den eisgepanzerten Bergriesen des Berner Oberlandes in unmittelbarer Nähe (Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Wetterhörner etc. etc.). Unvergleichliche Fernsicht von den Vorarlbergen bis zum Genfersee, Jura, Rhein und den Vogesen. Bezauberndes Schauspiel des Sonnenauf- und -Niederganges. Vorzügliches Hotel und Restaurant am Bahnhof Kulm. Illustrierte Prospekte gratis durch die

12145

Betriebs-Direktion in Interlaken — Betriebs-Chef in Brienz.



Contra-Rheumatismus

von Anton Cagenard, zum Greinahof, in Rabius (Bündner Oberland, Schweiz). Mein „Contra-Rheumatismus“ besteht aus einer Konzentration verschiedener Alpenkräuter-Essenzen, und bin ich im Falle, damit jede Art rheumatischer Schmerzen, auch die heftigsten Hexenschüsse, Ictias und Gicht mit bestem Erfolge zu bekämpfen. — Zur Bestätigung obiger Behauptungen Zeugnisse zur Verfügung und auf Verlangen zahlreiche Referenzen.

Zeugnisse:

Erläuterung. Durch strenge Arbeit und infolge Erkrankung habe ich am Rücken und am rechten Arm arge Schmerzen gelitten. Als mein Sohn hat mir Ant. Cagenard ein Flacon seines Mittels gegeben und nach einmaliger Anwendung waren die Schmerzen verschwunden. Beste Dank. Rabius, 12. Februar 1913. Leg. Nr. 266

Erläuterung. Gern befehlige ich, daß mein Hegenauh nach Anwendung des Präparates des Herrn Ant. Cagenard innerhalb 24 Stunden befreit worden ist. Herzlichen Dank. Rabius, 18. März 1913. Leg. Nr. 265

Erläuterung über das Rezept von Ant. Cagenard. Schön lange litt meine Tochter große Schmerzen an einem Bein und an der Hüfte, jedoch es ihr nicht mehr möglich war, ihre Hausschuhe zu vertragen. Nach erstmaligem Gebrauch des Rezeptes von Ant. Cagenard haben die Schmerzen zu nachgelassen. Sie fie die ganze Nacht schlafen konnte. Ich danke für das gute Rezept, welches die Schmerzen gänzlich befreit, während andere angewendete Mittel erfolglos waren. Verbleibe mit größtem Dank... Rabius, 13. März 1913. Leg. Nr. 268

Zeugnis. Olaf Monch des Herrn Ant. Cagenard giebt ich folgende Erklärungen ab: Von 3 Jahren habe ich keine Schmerzen gehabt in einem Bein (wurde Stützen genannt). Allerlei Rezepte wurden ohne Erfolg angewendet. Endlich habe ich Herrn Ant. Cagenard gebeten, mir eine Flasche von seinem Präparate zu verabreichen. Nachdem ich davon während 4 bis 5 Tagen gebraucht, sind alle Leiden befreit und ich darf hoffen, daß ähnlich mich nicht mehr plagen werden. Rabius, den 18. Februar 1913. Leg. Nr. 263

Offizielle Erklärung. Unterzeichnete befreit hiermit öffentlich, daß er von seinem langjährigen Gelenk- und Muskultheumatismus-Leiden, nachdem er von vielen Arzten als unheilbar mitgeteuelt, durch das Präparat jedes zweiten Anfallen verhindert werden kann. Rabius, den 18. Februar 1913. [1227]

Sämtliche Zeugnisse sind legalisiert.

Interessante Nutzen

Sendung nebst illustr. Katalog über Lekture, illustr. Werke u. verschlossen gegen 50 Cts. in Brieft. oder Album mit 800 Miniat. Fr. 2.75. Buchhandlung L. Postfach 19458, Plainpalais-Geneva. 1293

Männerkrank

heit und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler, Preisgekröntes Werk. Wirklich brauchbarer, äußerst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenruiniender Leidenschaften und Exesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Nach fachmännischen Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.